

behandelt unter den maßgeblichen polnischen Theologen und Kanonisten der Schismenzeit und der Konzilien von Pisa, Konstanz und Basel neben bekannteren Persönlichkeiten wie Matthäus von Krakau, Andreas Laskarii, Paulus Wladimiri, Jakob von Paradies, Johannes Elgot und Zbigniew Olesnicki auch Konziliaristen, die bisher hauptsächlich in der polnischen Spezialliteratur eine Rolle spielten. Der zweite Hauptteil arbeitet in erneuter Untersuchung der lateinischen Quellen und z. T. unter Heranziehung ungedruckter Texte die spezifisch polnischen Ausprägungen der Grundbestandteile konziliaren Denkens heraus im Hinblick auf die Kirchenkonzeption, die Superiorität des Konzils und die Begrenzung der päpstlichen Amtsgewalt. Eine zugleich differenzierte und pointierte Bilanz faßt zusammen, in Polen habe „die in Europa einmalige Konstellation“ geherrscht, „daß eine kleine, aber wortmächtige Schar dezidierter Konziliaristen, jahrelang offen gegen die Politik des Königs agierend, das Basler Konzil unterstützte und Konziliarismus in ‚Reinform‘ propagierte“ (S. 374); aufgrund des späten Einsetzens konziliaristischer Stellungnahmen aus Polen sei dieser aber zugleich ein „Konziliarismus ... in Kurzform“ (S. 375). Aufmerksam gemacht sei auf den Anhang S. 387 ff., der einen ersten Überblick zu „Handschriften aus Kanonistik und Konzilszeit des 15. Jh. in Polen“ bietet. In der systematischen Konsequenz ihres Aufbaus wie in der Art der Argumentation erinnert die Arbeit ein bißchen an einen scholastischen Traktat (was durchaus positiv gemeint ist, denn dies impliziert neben einer gewissen Trockenheit auch das Bemühen um Klarheit und logische Stringenz). Über den allgemeinen Zuwachs an Kenntnissen zur Ausformung und Ausbreitung des Konziliarismus wird der westeuropäische Leser auch erfreut konstatieren, daß der Vf. eine Unmenge an aus sprachlichen Gründen häufig unzugänglicher Literatur verarbeitet und ihre Ergebnisse damit bekannt gemacht hat. Über die Grundvoraussetzungen der Darstellung hat sich eine Kontroverse entwickelt, auf die hier nur hingewiesen sei: Thomas PRÜGL, *Konziliarismus und Polen. Kritische Anmerkungen zu einer Neuerscheinung*, und: Thomas WÜNSCH, *Kritische Anmerkungen zu einer Neuerscheinung. Erwiderung auf eine Rezension*, beide in: AHC 32 (2000) S. 146–156 und 157–161. C. M.

Horst CARL, *Der Schwäbische Bund 1488–1534. Landfrieden und Genossenschaft im Übergang vom Spätmittelalter zur Reformation* (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 24) Leinfelden-Echterdingen 2000, DRW-Verlag Weinbrenner, XII u. 592 S., 11 Abb., 5 Farbtaf., 2 Karten, 6 Grafiken, 3 Tabellen, ISBN 3-87181-424-5, EUR 70,80. – Die Tübinger Habilitationsschrift hat sich die Analyse von Struktur und Funktionsweise des Schwäbischen Bundes zum Ziel gesetzt. Der Vf. möchte damit über die Darstellung des gewählten Fallbeispiels hinaus die Wirkungsweise bündischer bzw. föderal verfaßter Organisationen untersuchen, deren Bedeutung für die Staatsentwicklung im MA wie auch in der Frühen Neuzeit in letzter Zeit immer wieder betont wurde. C. geht von Moraws Konzeption eines Verfassungswandels von der „offenen“ spätm. Verfassung hin zur gestalteten Verdichtung an der Wende zur Frühen Neuzeit aus und versucht, die Rolle herauszuarbeiten, die der Schwäbische Bund dabei gespielt hat. Hierzu untersucht er den Prozeß der